

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Filialen: in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwirker Friedr. Hermann Richter; in Langenschursdorf bei Frau Emma verw. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wollenburg bei Herrn Linus Friedemann und in Ziegelheim bei Herrn Eduard Richter.

Fernsprecher Nr. 9. — Postschließfach Nr. 8. Postfachkonto beim Postschichtamt Leipzig Nr. 4436

Erhebt täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Annahme von Inseraten bis Vormittag 10 Uhr des Ausgabestages. Bezugspreis vierteljährlich 2,95 Mk., monatlich 95 Pfg., Einzelne Nummer 10 Pfg., Einzelheftenpreis 1 Zeile 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Reklametextpreis 40 Pfg., die dreispaltige Zeile im ersten Teil 40 Pfg. Nachtrag nach festem Tarif.

Gemeindeverbands-Straßenkonto Waldenburg Nr. 16.

Gleich weit verbreitet in den Ortsteilen der Standesamtsbezirke Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohndorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenschursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim

Nr. 262.

Sonnabend, den 9. November

1918.

Witterungsbericht, aufgenommen am 8. November, Mittag 1 Uhr.

Thermometerstand + 14° C (Morgens 8 Uhr + 10° C. Tiefste Nachttemperatur + 8° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lamprecht's Polymeter 49%. Taupunkt + 3,9. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,3 mm. Daher Witterungsaussichten für den 9. November: Wechselnde Bewölkung bis halbheiter.

Amtlicher Teil.

Fleischverkauf.

Beim Fleischwarenverkauf am Sonnabend dieser Woche erhalten auf Reichsfleischkarte Marke K

Erwachsene 160 Gramm Fleisch einschl. Würst, Kinder bis zu 6 Jahren die Hälfte. Für Militäurlauber wird das Fleisch auf die Woche 4.-10. November bei Herrn Fleischermeister Ahnert ausgeben.

Waldenburg, den 8. November 1918. Der Stadtrat.

Sonnabend gegen

grüne Lebensmittelbezugskarte B

Marke V 125 Gramm Marmelade

in allen Geschäften.

Markenfrei

Kohlrabi in beliebiger Menge jeden Tag Vormittags im

Härtelchen Geschäft am Markt,

Weißkohl und anderes frisches Gemüse in Kleinen

und großen Posten bei Oskar Bühling.

Die Marken sind vom Verkäufer abzuschneiden, zu je 100 Stück zu bündeln und am 12. November an die Firma Eugen Wilhelm abzuliefern.

Außerdem Sonnabend Vormittag in der Markenausgabestelle gegen Vorlegung der Brotmarkenbezugskarte Abgabe von Nindernahrung, das Einhalbfundpaket 1,50 Mk., Ausgabe von Anweisungen auf 1 Dose Malzextrakt, Preis 2,20 Mk., für Kinder bis zu 2 Jahren, und auf 250 Gramm Grieß für Kinder bis zu 6 Jahren, Kranke und über 70 Jahre alte Personen.

Waldenburg, den 8. November 1918. Der Stadtrat.

Butter-Verkauf

Sonnabend von 4-7 Uhr Nachmittags Abgabe von Landbutter auf alle Karten, Marke N. 50 Gramm 42 Pfg. Kleingeld mitbringen.

Waldenburg, den 8. November 1918. Der Stadtrat.

Ab Sonnabend, den 9. November, Verteilung von 110

Gramm Marmelade, L.-M.-K.-B-Abschnitt U (Pfund 92 Pf.), 75 Gramm Margarine, Landesfettartenabschnitt N, 60 Gramm Trockengemüse, L.-M.-K.-A-Abschnitt D 1 (Pfund 50 Pf.) Urlauberkarten bei Frau Scherf. Je 200 Gramm Rindergersteneiweiß für Kinder unter 4 Jahren im Zürcherischen Geschäft. Sparfamler Kartoffelverbrauch wird unter Hinweis auf die bezügl. Bekanntmachung vom 25. v. Mon. erneut in Erinnerung gebracht. Als Kartoffelstreckungsmittel wird der Ankauf bez. schleunigste Einbedung mit Weißkraut, Möhren oder Kohlrabi bei Herrn Bühling, Waldenburg, empfohlen, welcher genügende Vorräte hiervon besitzt und jedes Quantum zu gleichen Preisen liefern kann und wird. Die Möhrenbestellungen sind in ganz ungenügenden Mengen eingegangen, sodaß Möhrenbelieferung gemeinde-seits ausgeschlossen ist. Die Besteller werden an Herrn Bühling verwiesen. Seitens der Gemeinde muß die Verantwortung für alle diejenigen Fälle, in denen jetzt Einbedung mit Kartoffelstreckungsmitteln unterlassen wird, abgelehnt werden.

Altstadt Waldenburg, den 8. November 1918.

Der Ernährungsausschuß.

Die Sozialdemokraten fordern des Kaisers Rücktritt.

Bei Dudenarde wurden die über die Schelde vorgehenden Franzosen zurückgeworfen.

An der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort.

Seit gestern herrscht an der Westfront Ruhe.

Die nächste Reichstags-Sitzung findet am 13. d. Mtt.

Die Jahrgänge 1870/71 werden entlassen.

In Hamburg und Lübeck ist es zu Gewalttätigkeiten gekommen.

Der Stadtkommandant von Kiel wurde erschossen.

In München forderte eine große Volkskundgebung sofortigen Frieden und die Abdankung des Kaisers.

Bayerische Truppen sind in Tirol und Salzburg einmarschiert.

Die Deutsch-Oesterreicher verlangen die Hilfe des reichsdeutschen Militärs.

In Lemberg ist es zu Straßenkämpfen gekommen.

Gernowik wurde von rumänischen Truppen besetzt.

Die Italiener haben Dulcigno und Antivari in Albanien besetzt.

Bei den Kongresswahlen in Amerika siegten die Republikaner.

*Waldenburg, 8. November 1918.

In Kiel und anderen Orten ist es zu Ausschreitungen gekommen, die große Bedenken erregen müssen. Wir

sehen in Rußland und Oesterreich-Ungarn, wohin das Treiben führt. Gewalt geht dort überall vor Recht.

Der Aufruf der neuen Reichsregierung, worin sie das deutsche Volk zur Ordnung, Selbstzucht und treuen Mitarbeit ermahnt, zeigt, daß sie einen offenen Blick hat

für das Gift, welches aus dem Treiben des Bolschewismus im Osten Europas bedroht. Es ist wie eine An-

reißung mit wahnsinniger Leidenschaft. Die Waffenstill-

standsbedingungen der Entente starren von Willkür. Uns

warf sie Herrschucht vor, sie selbst übt sie. Wilson hat

sie gesagt, er wolle keinen Haß säen. Was tut der Mann

sonst? Was er und seine Freunde den nicht besiegten,

sondern nur erschöpften Völkern zumuten, können diese

nicht vergessen. Die Gewalt geht vor Recht, aber sie

wird nicht bleiben. Auf diese Tage werden andere folgen,

in denen das Recht wieder Geltung hat.

Im Deutschen Reich ist vieles anders geworden. So-

bald der Frieden einkehrt, wird auch eine Neugestaltung

im Innern des Reiches vorgenommen werden. Bis da-

hin aber gilt es auszuhalten. Der Feind wird jedes

Darum muß auch den revolutionären Antrieben, die von Rußland aus bei uns versucht werden, energisch entgegengetreten werden.

Schon längst hatte man die russische Botchaft in Berlin in Verdacht, daß durch sie revolutionäre Flugblätter in Deutschland eingeschmuggelt wurden. Bei der zufälligen Beschädigung eines Kuriergepäcks hat sich ergeben, daß der völkerverrechtlich geschützte Sendbote der Bolschewistenrepublik als Gastgesandter dem deutschen Volke Flugblätter mitbrachte, in denen zu Meuchelmord, blutigem Aufbruch und Massenterror aufgerufen wird.

Dieser unerhörte Vertrauensbruch ging von einer Regierung aus, die mit allen Großmächten, nur nicht mit Deutschland, Krieg führt; die von niemand in der Welt, nur von Deutschland als gleichberechtigt anerkannt war. Das nationale Ruffentum mag Grund haben, sich über die Politik der früheren deutschen Regierungen zu beschweren — die Bolschewistenregierung verdankt es dieser Politik, wenn sie ihre Herrschaft auf die Dauer eines Jahres hat bringen können.

Ueber sie bricht jetzt das Ende herein. Der Außenminister Tschitscherin hat die Verbandsmächte um Einstellung der Feindseligkeiten gebeten. Das bedeutet die Kapitulation; es bedeutet das Ende der Bolschewistenherrschaft in Rußland. Der Wiederzusammenschluß der Völker, aus denen das Jarenreich bestand, soll unter dem Schutz der Ententemächte geschehen. Schon mehrmals ist Deutschland mittelbar aufgefordert worden, sich an einer gemeinsamen Aktion gegen den russischen roten Terror zu beteiligen; die deutsche Sozialdemokratie hat vor einigen Tagen zu verstehen gegeben, daß sie jedem gewaltsamen Eingriff grundsätzlich abgeneigt sei. Gewalt, an der Deutschland teilnehmen könnte, ist vielleicht nicht mehr nötig; die Bolschewistenregierung bricht nieder. Jede Rücksicht aber hat sie verwirkt, Deutschland sollte jetzt wenigstens erkennen, daß es eine Gefahr gibt, die Gefahr, gegen die sich alle Demokratien der Welt zu gemeinsamer Abwehr vereinigen müssen — weil diese Gefahr vielleicht nicht mehr von Rußland her, wohl aber, ihnen allen, von innen droht.

Die Selbstbestimmung darf keine Zeit mehr verlieren. Die Flugblätter des Kuriers mögen in Rußland gedruckt sein; verfaßt aber und unterschrieben sind sie von Leuten, unter denen sich auch Deutsche befinden. Eine Weltkrankheit, an der ihr erster Träger, die Mosklauer Sowjetrepublik, gerade im Begriff ist zu sterben, soll im letzten Augenblick noch auf Deutschland übertragen werden, wo sie, in dem stärkeren Körper, noch viel fürchtbarere Wirkungen haben könnte.

Deutschland ist ein Volksstaat geworden; es darf nicht sein, daß dies Werk, mit allem andern, was uns die Zukunft wieder hell machen soll, in selbstmörderischer Verzweiflung untergeht. Wir wollen mit den Befinnungsgenossen der Bolschewisten nicht rechten; auch sie kämpfen für Ideale. Aber ist nicht eben dort, von wo die Aufrufe kommen, der grauhafteste Beweis erbracht worden, daß der Versuch, die bolschewistischen Gedanken zu verwirklichen, sich selbst mit seinen Trägern vernichtet? Daß, wo die Bolschewisten herrschen, die Arbeit stillsteht und die Arbeiter verhungern. Alles, was gerade einem sich selbst regierenden Volke wert und heilig sein muß, unsere Wirtschaft und unsere Kultur, die Erwerbsmöglichkeit unserer Arbeiter und die gesicherte Ordnung, ohne die das deutsche Volk nicht leben kann, muß zugrunde gehen, wenn die Sintflut, die in den Mosklauer Flugblättern herbeigerufen wird, wirklich hereinbricht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Auf dem Umweg über Budapest werden erst jetzt Neußerungen des Kaisers zu der Frage der Thronentsagung bekannt. Danach hat der Minister des Innern Dr. Drews dem Kaiser über die Scheidemannsche Forderung nach Abdankung des Kaisers Bericht erstattet. Bei seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier teilte Dr. Drews mit, daß seine Mission erfolglos geblieben sei. Scheidemann hatte das Verhalten seiner Partei damit begründet, daß, wenn Kaiser Wilhelm nicht abdankte, die Unabhängigen Sozialisten die Thronfrage aufwerfen und die Einführung der Republik fordern wollten. Die Regierungssozialisten würden dann gezwungen sein, Schulter an Schulter mit den Unabhängigen Sozialisten zu kämpfen. Der Kaiser erklärte, daß er mit Rücksicht auf die jetzige verworrene Lage freiwillig unter keinen Umständen seinen Platz verlassen werde. Er könne Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses unmöglich der Entente ausliefern. Seine Abdankung würde eine völlige Anarchie und ein Ueberhandnehmen der bolschewistischen Ideen zur Folge haben. Für solche fürchtbaren Zustände wolle er nicht die Verantwortung übernehmen und deshalb im gegenwärtigen Augenblick nicht abdanken.

Wie man aus Kiel erfährt, sind Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie Prinz Waldemar wohlbehalten aus Kiel abgereist und befinden sich in Sicherheit.

In der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr ist der Stadtkommandant von Kiel Kapitän zur See Heine von einer Patrouille erschossen worden. Die Patrouille hatte den

Auftrag, den Stadtkommandanten abzuholen. Er weigerte sich aber, dem Befehle Folge zu leisten, und wurde darauf in seinem Hausflur erschossen.

Die Amnestie für alle Straftaten, die aus Not und nicht aus Gewinnlust begangen sind, welche König Ludwig von Bayern erlassen hat, dürfte wohl in allen deutschen Bundesstaaten Geltung gewinnen. Mag sie nun dazu beitragen, den Taten des Uebermutes und der Leichtfertigkeit ein Ziel zu setzen, die nicht weniger zahlreich sind, als die aus Gewinnlust.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten verboten.

Den Gegenstand der Erörterungen des interfraktionellen Ausschusses im Reichstage bildeten u. a. die Vorgänge in Kiel, Hamburg und Bremen und die Beschlüsse der Sozialdemokraten betreffs der Kaiserfrage. Ferner beschäftigte sich der Ausschuss mit der Waffenstillstandsfrage und den preussischen Reformfragen.

Die nächste Reichstagsitzung findet Mittwoch, den 13. d. Nachmittags 2 Uhr, statt.

Die für Donnerstag Abend angeordneten Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemokraten in Berlin sind verboten worden.

Das preussische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die Jahrgänge 1870/71 unverzüglich in die Heimat zu entlassen sind, soweit sie nicht an Kampfhandlungen beteiligt sind.

In Hamburg sind die Betriebe ausständig. Es ist zu Disziplinlosigkeiten und gewalttätigen Uebergriffen gekommen. Gleiches wird aus Lübeck gemeldet. Abgesehen von den Ausschreitungen in einigen Werken ist Privateigentum nicht beschädigt oder angetastet worden. Die Bevölkerung ist nicht gefährdet. Der in Hamburg gebildete Soldatenrat hat eine Bekanntmachung gegen jede Gewaltthat, wie Plünderung usw., erlassen und dafür Todesstrafe angedroht. Die Amtsgebäude sind militärisch besetzt. Die militärischen Behörden haben ihre Befugnisse abgegeben; jeder Bahnverkehr mit der Innenstadt ist eingestellt. Vorortsbahnen, Hoch- und Untergrundbahnen verkehren nicht. Auch der Eisenbahnverkehr ist abgeschnitten bis auf zwei Züge, die noch bis Neumünster in Holstein und Oldesloe in der Richtung Lübeck verkehren. Post- und Telegrapharbeiten ungehindert, sie sind nicht besetzt worden.

Ueber die Vorgänge in Kiel wird amtlich folgendes bekanntgegeben: Der militärische Schutz der Ostsee durch die Marine ist lückenlos hergestellt. Alle auslaufenden Kriegsschiffe führen die Kriegsflagge. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhigere Bahnen zurückgeführt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzutreten. Es erfolgt allmähliche allgemeine Abgabe der Waffen. Privathäuser und Geschäfte bleiben ebenso wie Lazarette und Krankenhäuser unbehelligt. Die Banken sind fast alle in Betrieb. Die Verpflegung in den Kasernen und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung ist bisher noch nicht gestört. Die Betriebe sind noch in Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig.

In Düsseldorf wurde am Dienstag ein Mann namens Jwanow und eine Frau Wolstein, beide aus Galizien, verhaftet, die eine russische Telegraphenagentur betrieben. Sie verbreiteten aufheisende Flugblätter unter den Gewerkschaften

Im Landtage des Großherzogtums Sachsen-Weimar wurde zur Sprache gebracht, daß ein Viehhändler in der Stadt Mühlentersdorf ein Jahreseinkommen von 275,000 Mk. hat. (Der deutsche Reichszähler erhält mit Repräsentationsgeldern 100,000 Mk.) Dies Einkommen bezieht der Mann an Gehältern für seine Tätigkeit im Dienste des halbamtlichen Viehhändlers Verbandes.

An der Minister Demarkationslinie wurde ein aus Rußland kommender Wagen mit bolschewistischen Flugblättern beim Versuch, heimlich über die Grenze zu kommen, gefaßt. Unter den Begleitern des Wagens befanden sich auch einige Verfasser der Flugblätter, die jetzt ihrer Bestrafung entgegensehen.

Nach Hamburg sind außer den Reichstagsabgeordneten Stolten (Soz.) und Blund (fortsch. Vp.) auch die Abgg. Stubbe (Soz.) und Schumann (Soz.) gefahren. Ihnen sollte Reichstagsabgeordneter Dr. Quark (Soz.) folgen, vielleicht mittels Flugzeuges, um recht rasch an Ort und Stelle zu sein. Die Reichsbank steht noch in regelmäßiger Verbindung mit den Reichsbankanstalten in Hamburg und Kiel.

Mit dem „unabhängigen“ Vertreter des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Charlottenburg Zubeil schweben Verhandlungen, die auf seine Mandatsniederlegung abzielen, um Liebknecht erneut den Weg in den Reichstag zu bahnen.

Innerhalb der fahrenden sozialdemokratischen Kreise werden ernsthaft Versuche gemacht, die beiden feindlichen Flügel wieder zu vereinigen. Es ist zu diesem Zweck bereits eine Verständigungskommission in Aussicht genommen, in die Vertreter der Scheidemann- und Haase-Gruppe entsendet werden sollen.

In Bremen wurde die Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Männer beschlossen. Angenommen wurde ferner der Antrag auf Verschleimung der Arbeiten der Verfassungsdeputation. Abgelehnt wurde das von sozialistischer Seite verlangte Wahlrecht für Frauen.

Bayerische Truppen sind in Tirol und Salzburg einmarschiert. Das war zur Grenzicherung notwendig, nachdem der Vielverband sich in den Waffenstillstandsbedingungen als Durchmarschgebiet gesichert hat. Es liegt von unserer Seite keine Neutralitätsverletzung vor, solange feindliche Truppen auf österreichischem Boden operieren.

Die Wahrung der russischen Interessen in Deutschland wird voraussichtlich die schwedische Gesandtschaft übernehmen, ebenso diejenige der deutschen in Rußland und die schwedische Mission in Rußland.

Nachdem der polnische Regentenschaftsrat Swieczynski, der die Volksrepublik proklamiert hatte, entlassen hat, ist er um die Bildung eines Parteiministeriums bemüht. Die an die deutsche Regierung gerichtete Note Swieczynskis, die bis zum 15. November die Uebergabe der gesamten Verwaltung an die polnische Regierung forderte, ist damit gegenstandslos geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Das „Deutsche Volksblatt“ und der „Wiener Mittag“ fordern unter Hinweis auf die Uebernahme der Verwaltung Troppaus durch tschecho-slowakische Organe, daß man, wenn die deutsch-österreichischen Behörden zu schwach seien, das zu hindern die Hilfe, des reichsdeutschen Militärs in Anspruch nehmen soll.

Wie die slowenischen Blätter melden, ist die italienische Flotte vor Fiume eingetroffen. Die Italiener in Fiume

veranstalteten große Demonstrationen. Nachmittags veranstaltete die slowenische Bevölkerung von Fiume eine noch größere Demonstration, an der 20,000 Menschen teilnahmen.

Blättermeldungen zufolge sind in Capov'Zirra, Fuggia und Pirano italienische Torpedoboote eingetroffen und haben italienische Truppen gelandet.

Die tschechischen Delegierten sind aus der Schweiz nach Prag zurückgekehrt. Ramariz teilt in einer Ansprache mit, daß alle Forderungen der Tschechen von der Entente erfüllt werden würden.

Als Gesandter des deutsch-österreichischen Staatsrates ist der frühere Justizminister Dr. Franz Klein in Aussicht genommen.

Nach einer Krafauer Meldung wurde Czernowitz von rumänischen Truppen besetzt. Die Rumänen sollen die Stadt auf Veranlassung der Entente besetzt haben.

In Reichenberg ist es zu Lebensmittelkrawallen gekommen. Die Lageräume der dortigen Bergstellen wurden geplündert. Die Wachtmannschaft war machtlos. Auch das Mehlmagazin ist ausgeplündert.

Die Waffenstillstandsbedingungen der Entente haben in Kroatien große Erregung hervorgerufen. Der südslawische Nationalitätenrat weigerte sich, die Küste von Dalmatien zu räumen und steht auf dem Standpunkte, daß das südslawische Land neutral sei und daß sein Gebiet von Ententetruppen nicht betreten werden dürfe. Die größte Erbitterung zeigt sich gegen Italien, gegen das man sogar die Militärgewalt der südslawischen Staaten in Anspruch nehmen will. Zu diesem Zwecke wurde in ganz Kroatien und Slavonien die allgemeine Mobilisierung bis zum 42. Lebensjahre angeordnet. Die Bestellungen beginnen schon in den nächsten Tagen.

Mittwoch Nachmittag trafen in Salzburg bayerische Truppen in einer Stärke von ungefähr zwei Bataillonen ein, die ihre Fahrt ins Gebirge fortsetzen wollten. Die Feldtransportleitung verweigerte die Weiterbeförderung. Daraus begab sich ein bayerischer Offizier zu dem Militärstaatskommandanten und forderte die Freigabe des Schienenweges. Der Militärstaatskommandant verweigerte dies und legte, als der Offizier auf seinem Verlangen beharrte, gegen den Durchzug bayerischer Truppen Protest ein. Auch der Nationalrat legte schriftlich Verwahrung gegen den Durchzug bayerischer Truppen ein. Die Bayern setzten dann die Fahrt in der Richtung Schwarzach-St. Veit fort.

Frankreich.

In der Montagsitzung der französischen Kammer erklärte Clemenceau, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Zweck der Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland sei, den Feind derart zu entwaffnen, daß er die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen kann, für den Fall, daß er sein Wort nicht hält oder in irgendeiner Weise diesen Willen bekundet. Schließlich wies Clemenceau noch darauf hin, daß er der letzte noch lebende Politiker sei, der die Protokolle von Bordeaux im Jahre 1871 unterzeichnet hat.

Clemenceau „Somme libre“ schreibt am Mittwoch, daß der Friede nur noch eine Frage von wenigen Wochen, vielleicht von Tagen, sei. Die Friedensbedingungen der Entente lägen bereits in Fochs Hauptquartier vor. Der Friede werde ohne Annegionen und ohne Vernichtung der Lebensinteressen des großen deutschen Volkes abgeschlossen.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

45)

(Fortsetzung.)

Man gebrauchte die Vorsicht, Herrn und Diener zu trennen. Ludwig Günther kannte das Arrestlokal von Barel recht wohl. Als er noch ein Knabe war, hatte er den düsteren kleinen Raum niemals ohne geheimes Grinsen und ohne Schauer betrachten können. Wer ihm damals gesagt hätte, daß er selber eines Tages hinter dem kleinen vergitterten Fenster sitzen würde, ihm und der Großmutter! Die stolze alte Frau würde sich im Grabe umdrehen, würde ihr eine Ahnung von dem Schicksal zuteil, das der eine ihrer Enkel dem anderen, der älteste Sohn ihres Hauses dem jüngsten bereitere. Der junge Graf war ausgezogen, wie Jason nach dem goldenen Vlies, um die Schätze zu heben, die ihm die gräfliche Matrone vor allen anderen Hinterbliebenen zugewendet hatte; frohen Mutes glaubte er, leicht zum Ziele zu gelangen, und nun — er lagte laut und gellend auf, daß es von den vier engen Wänden seines Gewahrsams widerhallte. Dann kam eine dumpfe Resignation über ihn; sein Schicksal wurde ihm völlig gleichgültig. Ein anderer hätte am Ende die eigentümliche Lage, in der er sich befand, von der humoristischen Seite zu nehmen versucht, Ludwig Günther war leider die tödliche Himmelsgabe des Humors völlig verjagt. Dafür besaß er ein äußerst reizbares, fast überfeines Ohrgefühl, das ihn die Gefangennahme geradezu als einen Schimpf, einen unauslöschlichen Makel ansehen und empfinden ließ. Die Bewunderung, die er in jener unglücklichen Stunde, da Graf Wilhelm Gustav Friedrich ihn so tödlich beleidigte, auf sein eigenes Haupt herabgeschworen hatte, ging in trauriger Weise in Erfüllung. „Ja“, murmelte er vor sich hin, „der Mensch soll sich vor solchen unbedachten Flüchen und Bervünschungen hüten; es hört sie eine dunkle, dämonische Macht und nimmt sie auf ihre schwarzen Flügel, um dann, wenn die Stunde gekommen ist, sie unheilvoll zu vollziehen.“

Der alte Wärter des Arrestlokals kam und brachte dem Junker die übliche Gefangenentrost: Wasser und Brot. Mitleidigen Blickes sah der Greis den jungen Grafen an, als dieser aber ihm etwas sagen wollte, legte er bedeutungsvoll den Finger auf den Mund und zuckte die Achseln, als

wollte er durch diese Zeichenrede ausdrücken, es sei ihm verboten, mit den Gefangenen ein Wort zu wechseln. Wenn hätte Ludwig Günther gewußt, wo Philipp untergebracht sei, jedoch ans dem zitterigen Graufuß, das sah er wohl ein, war nicht das geringste herauszubringen. Als er wieder allein war, durchmaß der Eingelerkerte den kleinen Raum seiner Zelle immer wieder, während eine flutverworfener Gedanken durch seine Seele zog. Hatte er sich wohl richtig verhalten, als der Reichsgraf so plötzlich auf der Schwelle des Gemaches erschien? Müßte seine eigene Anwesenheit im Zimmer der verstorbenen Großmutter seinem Vetter nicht wirklich sonderbar vorkommen? Seine Pflicht wäre es wohl gewesen, dem älteren Verwandten, dem Chef des Hauses und Besitzer des Schlosses, wenn auch nicht volle Aufklärung, so doch die Versicherung zu geben, daß er nichts Unerlaubtes wolle. Anstatt dessen hatte er sich sofort durch die beleidigenden Neuherungen des Grafen in Harnisch bringen lassen und war jenseits auch heftig und ausfallend geworden. Oh, er hatte sich unflug benommen, das war keine Frage, obgleich sein Verhalten vom rein menschlichen Standpunkt aus wohl entschuldbar erscheinen mochte. Er büßte jetzt schwer für seinen Fehler. Allein lange konnte diese Hast ja nicht dauern. Wilhelm Gustav Friedrich war im Grunde seines Herzens ja kein unedler Mensch; er würde der Ueberlegung Raum geben, und vielleicht war dann eine ruhige Aussprache zwischen ihnen beiden möglich, wodurch die Wolken des Mißverständnisses zerstreut werden müßten. Zudem wie kam der Reichsgraf mit seiner Gemahlin plötzlich hierher nach Barel? Hatte Berndt nicht bestimmt versichert, die Herrschaften würden vor Monaten Hamburg nicht verlassen, jedenfalls nicht nach Barel oder Kniphausen heimkehren, und nun waren sie doch hier. Was mußte denn da auf einmal sich ereignet haben? Und wo war der alte Berndt? Wie undorchtig war es auch von ihm selber gewesen, nicht erst Erkundigungen einzuziehen. Eine oberflächliche Frage an den Wirt der Herberge hätte genügt, ihn von der Unwesenheit seiner Verwandten zu unterrichten. Oder sollte der Reichsgraf heimlich auf dem Schlosse weilen? Denn sonst würde am Ende der Gastwirt aus eigenem Antriebe die Ankunft des Souveräns erwähnt haben. — Viele hundert Mal durchmaß Ludwig Günther seine kleine Zelle, bis die Mitternacht herankam und zwölf dumpfe Schläge der Turmuhr herniederhallten. Da warf sich der Graf, von Müdigkeit übermannt, auf

das elende Lager und versuchte zu schlafen. In der Tat machte sich ihm auch der müde, mohnumkranzte Gott, der Tröster aller Bedrängten, und träufelte in seine Seele den Balsam der Vergessenheit. Wie lange er gelegen mußte Ludwig Günther nachher nicht angeben. Er fuhr sich von seinem Lager in die Höhe, als ein unerwarteter Lichtstrahl sein Auge traf. Ditoine stand vor ihm, seine eigene Blendlaterne in der Hand, und winkte ihm zu folgen.

Ludwig Günther glaubte anfangs, ein Traum öffne ihm. Mit weit geöffneten, verwunderten Augen starrte er auf die hohe, weiße Gestalt. Ditolins prächtiges Goldhaar hatte sich gelöst und umgab ihre Schultern wie ein kostbarer Königsmantel. Die Gräfin winkte ihm noch einmal und ungeduldig als vorher: „Verleihen Sie sich, Vetter, wir haben keine Zeit zu verlieren: Sie müssen fort!“

„Ditoine, Sie sind's, Sie kommen, mich aus dieser schmachtvollen Lage zu befreien? Oh, ich danke Ihnen von Herzensgrunde!“

In seiner Erregung hatte der Gefangene diese Worte ganz laut gerufen; erschrocken blickte die Gräfin sich um und lauschte einige Augenblicke aufmerksam in das nächtliche Dunkel hinaus. Als aber alles still blieb, berührte sie sich alsbald wieder und sagte: „Folgen Sie mir, Vetter! Sprechen Sie kein Wort und treten Sie so geräuschlos auf als Ihnen möglich ist.“

Ludwig Günther tat wie ihm geheißen, und nach wenigen Schritten stand er draußen auf dem Schlosshof. Die kühle Nachtluft tat ihm wohl, und er atmete sie in tiefen Zügen ein. Aber er fand nicht Zeit, sich zu bestaunen oder eine Frage an seine Befreierin zu richten. Die Gräfin ergriff seine Hand und führte ihn mit ortskundigem Sinn durch das tiefe Dunkel, das auch dem schärfsten Auge nicht einen Schritt zu sehen gestattete. Eine kleine Worte, zu welcher Frau Ditoine den Schlüssel besaß, tat sich vor dem befreiten Junker auf, und schnell trat dieser auf Scheiß seiner Cousine durch dieselbe ein. Jählings aber prallte er alsbald zurück, als die Gräfin munter die Klappen ihres Laternchens zurückschlug und der Lichtschimmer darauf auf hohe, wappengeschmückte Wände fiel, die Ludwig Günther nur zu wohl kannte. Er befand sich in der großen Halle des Schlosses, welche die verstorbenen Reichsgräfin erst vor wenigen Jahren hatte ausbauen und ausschmücken lassen.

(Fortsetzung folgt.)

England.

In Londoner diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Friedensbedingungen für Deutschland nicht hart sein und den englischen Extremisten daher nicht behagen werden. Nach einer Meldung aus dem Kriegszustand finden neue Einberufungen nicht mehr statt. Die Regierung erwartet das Kriegsende für die letzte Novemberwoche.

Amerika.

In Amerika fanden am 5. d. Kongresswahlen statt. Die Republikaner sollen gesiegt haben; ihre Mehrheit soll im Senat 4, im Repräsentantenhaus 19 Vertreter betragen. Künftliche Angaben liegen noch nicht vor. Bestätigt sich der Sieg der Republikaner, so ist damit der Beweis geliefert, daß das amerikanische Volk nichts vom Kriege wissen will.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, 7. November. Der Landeskulturrat hat gemeinsam mit landwirtschaftlichen Kreisvereinen, dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften und dem Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine einen Aufruf gegen den Schleichhandel an die Landwirte erlassen. Niemand dürfe mehr erhalten als der andere, weil sonst ein Teil der Bevölkerung hungern und zugrunde gehen müsse.

In der Abwehrschlacht Juli-August 1918 zeichnete sich auch ein Waldenburger beim Reserve-Infanterie-Regiment 133 besonders aus. Hierüber wird folgendes berichtet: An jenen schwer bedrohten Stellen, die sich der Franzose mit seinen Verbündeten, dem Engländer und Amerikaner, und in Gemeinschaft seiner farbigen Hilfsvölker zu seinen Durchbruchversuchen aussehenden, fand man auch das Reserve-Regiment 133, das in so mancher heißen Schlacht bewährte, wieder. Ihm wurde u. a. der Auftrag zuteil, festzustellen, welche feindlichen Truppenverbände gegenüberliegen, und dabei möglichst zu versuchen, feindliche Anlagen zu zerstören. Das vom Kommandeur vorbereitete Unternehmen, mit dem Decknamen „Frühnebel“ bezeichnet, gelang in vorzüglichster Weise und zeitigte den gewünschten Erfolg. Dem Bataillonswelch und Offizier Stellvertreter Alfred Weller aus Waldenburg i. Sa., der sich bisher durch sein großes Pflichtgefühl, gepaart mit zielbewußtem Dienstfever, hervorgetan hatte, übertrug man die Führung eines Stoßteils. In geschicktester Weise führte er seine Leute vor, trotz des starken feindlichen Sperrfeuers und ungeachtet des Sumpflandes. Als erster erreichte er den Bahndamm, überwalligste dort im Handgranaten-Nahkampf einen feindlichen Doppelposten, der sich zäh verteidigte, und bahnte so seinen Seuten unter geschicktester Führung den Weg in die feindliche Linie. Es gelang noch, die feindliche Stellung auf des lebhaften Widerstandes Stückweise aufzurollen, wobei ein Maschinengewehr zerstört und dessen Mannschaft niedergemacht wurde. Weller hatte auch diese Aufgabe wieder glänzend erfüllt. Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde ihm zum Lohn.

Der Verkehr nach Böhmen ist augenblicklich unterbrochen. Die Generaldirektion der Staatseisenbahn kann für Sendungen, die nach Böhmen gehen, keine Sicherheit gewähren und befördert sie deshalb nur bis an die sächsisch-böhmische Grenze. Sie empfiehlt auch, Reisen in tschechische Gebiete zu unterlassen. In Kreisen der Generaldirektion der Eisenbahn glaubt man aber Grund zu der Hoffnung zu haben, daß bald wieder geordnete Zustände an der sächsisch-tschechischen Grenze eintreten werden.

Es wird bald billigen Kaffee geben. Brasilien hatte in den letzten Jahren vorzügliche Kaffeeernten. Infolge der mangelnden Ausfuhr sind gewaltige Vorräte aufgestaut, die nach Friedensschluß sofort auf den Markt kommen. Der Kaffee wird deshalb sehr billig werden. Auch gewaltige Mengen an Lebens- und Genussmitteln sind im Auslande aufgestapelt, sodaß nach Friedensschluß der Bedarf mehr als gedeckt werden wird. Die Preise werden dann gewaltig sinken.

Zur Ausnützung der reichlichen Gemüseernte für die Winterernährung ist es dringend erwünscht, daß die Hausaltungen für den Winterbedarf Gemüservorräte einlagern oder Sauerkraut in Töpfe oder Fässer einschneiden. Den Haushältern ist die Abgabe größerer Gemüsemengen an denselben Verbraucher gestattet. Die Vorschrift in § 3 der Verordnung über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918, das am gleichen Tage an denselben Verbraucher nicht mehr als 5 kg Kontrollgemüse, bei Zwiebeln 1 kg, abgesetzt werden dürfen, betrifft nur den Absatz vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, nicht den Absatz in den Kleinhandelsgeschäften.

Am dem gestiegenen Zinsfuß Rechnung zu tragen, bewährt die Königl. Sächs. Altersrentenbank nach einer Verordnung des Königl. Finanzministeriums vom 24. September d. J. für alle Einzahlungen, die in den Jahren 1918 und 1919 bei ihr erfolgen, nicht bloß die tarifmäßigen Sätze der Renten, sondern zu diesen Renten einen Zuschlag von 5 Proz. Die 1918 bereits erworbenen Renten und Rentenansparungen werden nachträglich entsprechend erhöht. Die Mehrbeträge der im Jahre 1918 fälligen Renten werden den Versicherten in einer Summe bei der letzten Rentenzahlung dieses Jahres mitgewährt.

Eine Sperre des Privatpaketverkehrs zur Westfront hat sich neuerdings bis auf weiteres notwendig gemacht. Die Annahme sämtlicher Privatpakete an Heeresangehörige der Westfront, einschließlich des Großen Hauptquartiers sowie der Heeresangehörigen im Generalgouvernement Belgien und in Luxemburg, muß deshalb sofort eingestellt werden.

Die Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe im Bezirke der Reichsbankstelle Glauchau belaufen sich auf 10,745,200 Mk. Bei der 8. Anleihe betragen dieselben 13,770,300

Mk. und bei der 7. Anleihe 10,262,400 Mk. Bei den größeren Zeichnungstellen im Bezirke der Reichsbankstelle Chemnitz wurden rund 60 Mill. Mk. gezeichnet gegen 112 Mill. Mk. bei der achten und 72 Mill. Mk. bei der 7. Kriegsanleihe. Ferner wurden gezeichnet in Dresden 160 Mill. Mk. (8. Anleihe 238 1/2 Mill. Mk.), städtische Sparkasse Plauen 6 Mill. Mk. (8. Anleihe 5 Mill. Mk.), in Crimmitschau 3,504,000 Mark.

In einer im Laufe des Monats November stattfindenden Sitzung wird sich das Direktorium der Stiftung Heimatbank darüber schlüssig machen, in welcher Weise eine Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Heimatbank und den Kriegsbeschädigten-Vereinigungen angebahnt werden kann. Es steht zu hoffen, daß dann die sogen. amtliche Fürsorge, der das Wohl der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen anvertraut ist, nicht mehr, wie es bisher vielfach geschehen ist, neben ständig Hand in Hand mit den Vereinigungen arbeitet, in denen sich die Leidensgenossen zur Selbsthilfe zusammengeschlossen haben. Dann wird es auch möglich sein, wegen der Unterstützung der Kriegsbeschädigten und der hierfür bereitzustellenden Mittel Vereinbarungen zu treffen.

Dem 16jährigen Privatschüler Herbert Förster, Sohn des Fabrikbesizers Förster in Zwickau, der einen in den Schwanenteich gefallenen Soldaten vom Tode des Ertrinkens rettete, ist die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen worden.

Der am 1. Oktober in Reichenbach verstorbenen Postdirektor Max Hilselein, ein geborener Grimmaer, hat für Grabgewerke der Kirchgemeinde Grimma 4000 Mk. testamentarisch vermacht.

Ein Kaufmannslehrling in Wurzen unterschlug einen Geldbrief mit 3000 Mk. und verbrauchte einen großen Teil des Geldes. Einige andere Personen sind in diese Angelegenheit verwickelt und festgenommen worden.

Aus dem Sachsenlande.

In der 2. Kammer wurde am Donnerstag der Gesetzentwurf über Gewährung von Teuerungszulagen durch die Schulgemeinde an die Finanzdeputation A verwiesen. Nächste Sitzung Freitag.

Zur Verminderung der Schwierigkeiten, die im Zahlungsverkehr aus dem Mangel an Reichsbanknoten und Reichsstassenscheinen erwachsen, läßt auch die Stadt Dresden Gutscheine über 5 Mk., 10 Mk. und 20 Mk. herstellen. Mit der Ausgabe der Fünfmarkscheine wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche begonnen werden.

Amlich wird jetzt bekannt gegeben, daß der Wirkl. Geh. Rat Kreishauptmann v. Burgsdorf in Leipzig Ende dieses Jahres in den Ruhestand treten wird.

Kommerzienrat Kirchner in Leipzig hat anlässlich des 40jährigen Gründungstages seiner von ihm 1878 in Leipzig-Sellerhausen errichteten Maschinenbauanstalt, jetzigen Kirchner & Co. Aktiengesellschaft, wieder einige Stiftungen und Schenkungen gemacht, und zwar: 100,000 Mk. für nothleidende Arbeiter oder Beamte der Firma, 50,000 Mk. seiner Heimatstadt Altenburg für Lungensfürsorge usw., 20,000 Mk. dem Roten Kreuz, Heimatbank und Kriegsstassenspende in Leipzig, 15,000 Mk. der Zentralbücherei für Blinde, Albert-Zweigverein usw. in Leipzig, 10,000 Mk. für Gemeindepflege in Sellerhausen, Neuschönfeld, Reudnitz, Neustadt und den dortigen Militärs-, Krieger-, Veteranen- und Turnvereinen, 15,000 Mk. für Gemeindepflege in seinem Geburtsort Kottwitz, Heimatkirchengemeinde Nobitz (Sachsen-Altenburg) und Loge Archimedes in Altenburg, insgesamt 210,000 Mk. Dazu kommen noch über 50,000 Mk., welche Herr Kommerzienrat Kirchner vorher schon für wohlthätige Zwecke gestiftet hat.

Der Verein Heimatbank in Reichenbach will eine große Obstplantage anlegen. Die Stadt stellt dazu ein Stück Land von 20,000 Quadratmeter unentgeltlich zur Verfügung. Das Graben der zum Pflanzen der Bäume notwendigen Böcher haben Pfadfinder, jugendliche Turnvereinsmitglieder und Schüler höherer Lehranstalten übernommen.

Zu 45,000 Mk. Geldstrafe verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Zwickau den Fabrikanten Otto Robert Pfau aus Crimmitschau, der als Leiter der Firma Gebrüder Pfau, entgegen einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos, Kunstwolle und deren Abfälle zu Damenkleiderstoffen verarbeitet und diese Stoffe mit übermäßigem Gewinn verkauft hatte. Es handelt sich um über 16,000 Meter solcher Stoffe, die Pfau für 416,873 Mk. verkaufte, während der angemessene Preis nur 205,847 Mk. betrug. Der übermäßige Gewinn in Höhe von 211,025 Mk. verfällt der Einziehung.

Zwei wertvolle Hammel eingebüßt hat ein in Meerane wohnender Willenbesitzer dadurch, daß sein eigener Schäferhund (1) die Tiere vollständig geriet.

In der Nacht zum Dienstag wurde im Kaufhaus Schoden in Delsnitz i. G. eingebrochen und Waren im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Die Firma G. A. Roscher Nachf., A. G. in Markersbach bei Burgstädt, stiftete in dieser schweren Zeit ihrer gesamten Beamten- und Arbeiterschaft den Betrag von rund 50,000 Mk., der sofort in bar ausgezahlt wurde.

Von den Erbinnen des kürzlich verstorbenen Privatmannes Friedrich August Freund in Falkenstein wurde dem Stadtrat daselbst der Betrag von 10,000 Mk. zu einer Stiftung übergeben, deren Zinsbetrag nach Abzug einer Leibrente dortigen wohlthätigen Zwecken aufgenommen soll, namentlich sollen Kriegsbeschädigte des gegenwärtigen Weltkrieges unterstützt werden.

Zur Ehrung ihres im Felde gefallenen Sohnes Fritz haben Herr und Frau Hofrat Brückner in Böbau eine Stiftung von 20,000 Mk. errichtet, deren Zinsen am Geburtsstage ihres Sohnes am 31. August jeden Jahres zur Verteilung kommen sollen.

Der verstorbenen Ehrenbürger von Burgstädt Stadtrat Moritz Meister, hat der Stadtgemeinde 10,000 Mk. vermacht, deren Zinsen dem geplanten Bürgerasyl zufließen sollen, und weitere 10,000 Mk. zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken.

Der in Gornau bei Zschopau verstorbenen Privatmann Friedrich Gustav Weißbach hat kurz vor seinem Tode der Gemeinde zwei Glocken gestiftet. Weiter wurde die Gemeinde durch eine hochherzige Stiftung der Firma Hermann Stärker in Chemnitz hoch erfreut.

Nachts wurde in der Pappfabrik „Burgmühle“ in Gleisberg bei Köhnein eingebrochen. Die Diebe erbeuteten zwei große Treibriemen.

Dem Biß eines tollen Hundes ist in Hirschfelde bei Zittau der kriegsinvaliden Pförtner der chemischen Fabrik von Heyden, der Vater einer zahlreichen Familie ist, zum Opfer gefallen. Der Unglückliche wurde während eines nächtlichen Kontrollganges von dem tollwütigen Tiere angefallen und so gefährlich verletzt, daß er verstarb.

Im Ortsverein der Deutschen Vaterlandspartei in Rauter sprach Professor Dr. Gramzow-Charlottenburg über „Unser Lage.“ Nach dem zweistündigen Vortrage wurde folgende Entschließung einstimmig gefaßt und abgefaßt: „Angesichts der gefährlichen Gegensätze in unserem Volke fühlen wir uns gedrängt, unserer Treue zu Kaiser und Reich Ausdruck zu geben und zu erklären, daß wir geschlossen hinter jede Regierung treten, die nur in einen ehrenvollen Frieden zu willigen geneigt ist. Kein Stück deutscher Erde darf abgetreten, keine Zukunftsmöglichkeit unseres Volkes preisgegeben werden. Ton und Inhalt der Noten Wilsons empfinden wir als schändend für das deutsche Volk. Wir hegen zur kaiserlichen Regierung das Vertrauen, daß sie weiteren Annahmungen und unverschämten Forderungen Wilsons mit gebührender Entschiedenheit, mit Würde und Kraft entgegengetreten wird. Die Losung der Feinde, daß deutsche Volk erst zu erniedrigen und dann zu vernichten, muß und wird zu Schanden werden am deutschen Selbstvertrauen und Kampfeswillen. Wir bitten die kaiserliche Regierung eindringlich, so schnell als möglich alle Gewalt in die Hände eines zielbewußten, willensstarken Führers zu legen, damit alle Vorbereitungen zur nationalen Verteidigung schnell und gründlich getroffen werden.“

Der 28jährige Bureauvorsteher Karl Raub in Altenburg schaffte einen Handwagen voll Gemüse nach der Stadt, setzte sich mit zwei Brüdern auf den Wagen und ließ ihn die steile Zwickauer Straße hinabrollen, mit den Beinen lenkend. Er verlor die Herrschaft über den Wagen, fuhr an einen Pflasterstein und kam so unglücklich zu Falle, daß er tot liegen blieb. Die Brüder kamen mit dem Schrecken davon.

Von den Insassen eines Militärtransportzuges, der auf Station Schanditz bei Leipzig längeren Aufenthalt nehmen mußte, wurden aus einem Güterzuge, der auf dem Nebengleis hielt und der teilweise mit Lebensmitteln beladen war, mehrere Wagen gewaltsam geöffnet und geplündert. Ebenso wurden aus einem Wagen, der am Güterschneppen stand, Fässer und Kisten mit Margarine entwendet.

Aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens haben die Inhaber der Firma Max Biermann in Gera eine Stiftung von 30,000 Mk. errichtet, deren Zinsen zur Hebung wirtschaftlicher Schwierigkeiten sowie zur Kräftigung der Gesundheit ihrer Angestellten dienen soll.

Bermischtes.

Brot ohne Mehl. Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Es handelt sich um Versuche, das Brotkorn direkt zu verwenden, ohne es erst in Mehl überzuführen. Die Erfinder des neuen Grewitt-Vollbrotes lassen das Korn nicht in die Mühle gehen, es wird gewalzt, nachdem es vorher von der unverdaulichen äußeren Hülle befreit wurde. Die nach dem Walzen gewonnene Masse wird geknetet, der Brotteig ist, mit oder ohne Zusatz, fertig und kann in den Backöfen wandern. Die Sachverständigen nennen unter den Vorzügen des so gewonnenen Vollkornbrotes besonders die um 10 Prozent höhere Ausnützungsziffer, die hygienischere Prozedur — die Hände kommen mit der Teigmasse nicht in Berührung, alles wird von der Maschine besorgt — ferner die Verbilligung gegenüber dem heutigen Herstellungspreis um etwa 25 Prozent. Alle Eiweißbestandteile des Getreides werden restlos mitgenommen; so wird der Nährwert des Brotes erheblich gesteigert. Ein besonders geartetes Reinigungsverfahren, ermöglicht sogar ohne Schädigung der Qualität die Verarbeitung dumpfig gewordener Kornmengen. Einstweilen haben sich die seit langem betriebenen praktischen Versuche so glänzend bewährt, daß die Militärverwaltung in Potsdam und eine große Konsumstelle in Stettin täglich größere Mengen dieses Vollbrotes herstellen lassen.

Merlei. Der Nationalausschuß in Pilsen hat die Bierausfuhr nach Wien wie nach Deutschland verboten. — Der Generalleutnant z. D. Gustav Althorn in Goslar beging in Trauer und Verzweiflung über die seinem Vaterlande angetane Schmach Selbstmord.

Telegramme.

(Amlich.) Großes Hauptquartier, 7. November.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Nordöstlich von Dudenarde stießen die Franzosen über die Schelde. Im Gegenstoß warfen wir sie zurück. Zwischen Schelde und Duse suchte der Feind die plan-

gemäße Fortführung unserer am 4. November eingeleiteten Bewegung durch heftige Angriffe zu verhindern. Der Schwerpunkt ihrer Angriffe lag nordöstlich von Valenciennes, südlich der nach Mons führenden Straße, bei Babai und bei Aulnoye an der Sambre. In schweren, wechselvollen Kämpfen hielten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand. Der Feind stand am Abend in Linie Quiévrain, am Westrand von Babai, östlich von Aulnoye, westlich von La Capelle. Zwischen der Oise und Aisne hat der Gegner die Linie Verbin-Rozoy erreicht. Beiderseits von Reims hat er die Aisne überschritten und stand am Abend in Linie Wasigny-Notion-Portien und nördlich von Courteron. Zwischen Aisne und Maas folgte er bis Bendeffe und Morzon.

Auf dem Oiseufer der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Es gelang ihm, seinen Brückenkopf östlich von Dun zu erweitern. Wir brachten den Feind an den Waldungen östlich von Murvan und Fontaines zum Stehen. Östlich von Stroh hat die bewährte brandenburgische 228. Infanterie-Division ihre Stellungen vortrefflich behauptet.

Der erste Generalquartiermeister Ordnes. (M. L. S.)

(Amtlich.) Berlin, 7. November. Die deutsche Generalleitung richtete auf Anordnung der Regierung einen Funkpruch an Marshall Foch, wonach die deutschen Bevollmächtigten General der Infanterie v. Gündell, Staatssekretär Erzberger, Graf Oberndorff, General Winterfeldt, Kapitän Bauselow um Mitteilung bitten, wo sie mit Marshall Foch zusammentreffen können. Der Funkpruch fügt hinzu, die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit dem Eintreffen der deutschen Delegation an der Front der Alliierten vorläufige Waffenruhe eintreten könnte.

Der Antwort-Funkpruch Marshall Fochs besagt: Wenn die Bevollmächtigten mit dem Marshall wegen des Waffenstillstandes zusammentreffen wollen, mögen sie sich bei den französischen Vorposten an den Straße Chimay-Foukes-de Capelle-Dise einfinden, wo sie an den Ort der Zusammenkunft geleitet werden sollen.

(Amtlich.) Berlin, 7. November, Abends.
An der Westfront ruhiger Tag.

Berlin, 8. November. Die Einstellung der Waffenruhe wurde im Laufe der vergangenen Nacht erwartet. Damit ist aller menschlichen Voraussicht nach gestern der letzte Schuß an der Westfront und damit im Weltkrieg überhaupt gefallen.

Berlin, 8. November. In maßgebenden politischen Kreisen nimmt man als feststehend an, daß im Falle der Nichtabankung des Kaisers das Ende der gegenwärtigen Volkstregung eintrete, sei es, daß der Reichskanzler Prinz Max sein Amt niederlegt oder dadurch, daß die sozialdemokratischen Männer aus der Regierung ausscheiden. Dann ist kein

Zweifel mehr darüber möglich, daß die zur Zeit im Amt befindliche Volksregierung durch eine sozialdemokratische Regierung abgelöst werden würde. Ob diese Regierung nicht lediglich aus Mitgliedern der Mehrheitssozialisten sich zusammensetzen oder auch Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokraten zu ihr gehören werden, läßt sich jetzt noch nicht voraussagen.

Berlin, 8. November. Die Parteileitung der Sozialdemokraten hat an den Reichskanzler ein Ultimatum gerichtet, in dem u. a. gefordert wird, daß die Abdankung des Kaisers und Kronprinzen bis heute Mittag bewirkt werde, andernfalls treten die Sozialdemokraten aus der Regierung aus. Gleichzeitig ergeht eine neue Mahnung an die Arbeiter zur Besonnenheit.

Weimar, 8. November. Das gesamte weimarisches Staatsministerium ist zurückgetreten. Der Großherzog hat die Demission angenommen. Das Ministerium fährt die Geschäfte bis zur Neuwahl weiter. Dann wird ein Ministerium aus der Volksvertretung geschaffen werden.

München, 8. November. Der „Frank. Kurier“ meldet: Die Stadt München sah gestern eine Volkskundgebung allergrößten Stils, die für sofortigen Frieden, für uneingeschränkte Einführung der Volksregierung und für Abdankung des Kaisers demonstrierte. Die Sozialdemokraten hatten zusammen mit den Gewerkschaften zu einer allgemeinen Arbeitsniederlegung am gestrigen Nachmittag aufgerufen. Ausgenommen sollten nur die Transport- und Verkehrsarbeiter sein. Dann wurde die ganze Münchener Bevölkerung zu einer Massenkundgebung auf der Theresienwiese eingeladen. Es galt zu zeigen, daß eine gewaltige Kundgebung, die in Ruhe und Ordnung verläuft, besser sei als ernste Ruhestörungen und Gewalttaten. In großen Scharen begaben sich die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Rüstungswerken, den Militärwerkstätten und Betrieben, sowie aus den großen privaten Betrieben in geordneten Scharen nach der Theresienwiese, nachdem um 1 Uhr die Arbeit niedergelegt worden war. Die meisten Geschäfte hatten geschlossen. Die Abendblätter erschienen der allgemeinen Arbeitsruhe wegen nicht. Das Militär hatte aus allen Kasernen freien Ausgang bekommen und nahm regen Anteil an den Versammlungen auf der Theresienwiese. Dort sprachen etwa ein Dutzend Redner zu der Menge, die sich auf etwa 80- bis 100.000 Menschen belief. Dann zogen die Scharen durch die ganze Stadt bis zum anderen Ende an die Friedenssäule in Hohenzollernpark. Auch dort gab es noch eine Ansprache, worauf sich die Menge verließ. Eine Gruppe von Kadaverhunden trieb hier und dort Unfug. So schlug man in der Tierkasserne, wo eine Gesellschaft den Zug nicht mitmachen wollte, die Fenster ein. Auch in das Landtagsgebäude und in die Kesselschwinge drang eine Menge halbwegsiger Bur-schen ein. Die große Kundgebung verlief im allgemeinen ruhig.

TU. Warschau, 8. November. Von der Militärkommandantur in Przemyśl liefen gestern über die Lage in Lublin folgende Nachrichten ein. Alle Gebäude der Behörden wurden von den Rumänen besetzt. Im Laufe des Tages kam es zwischen Polen und Ukrainern zu blutigen Straßenkämpfen. Durch die Straßen fuhr Panzerautos mit Maschinengewehren, von denen aus auf die Menge geschossen wurde. Zum Kommandanten ist jetzt ein einjährig-freiwilliger Rukhener ernannt worden.

Budapest, 8. November. Zahlreiche angesehene Mitglieder der deutschen Kolonien, welche viele Jahre wirtschaftlich hier tätig sind, haben den Wunsch, in den ungarischen Staatsverband aufgenommen zu werden. In Regierungskreisen kommt man diesem Wunsch entgegen.

Bern, 8. November. Die vom „Journal de Geneve“ mitgeteilten angeblichen Waffenstillstandsbedingungen werden vom schweizerischen Pressetelegraphen formell und entschieden dementiert.

Basel, 8. November. Die Verhandlungen mit Serbien und die durch Feldmarschall Radek für die serbische Front eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen haben am 6. d. zur Einstellung der Feindseligkeiten geführt. Ministerpräsident Karolyi und Minister Jaszi sind im Extrazug gestern Abend nach Belgrad abgereist, um mit General Franchet zu verhandeln. Die Entente fordert von Ungarn die Zurückführung seiner Truppen bis zum 15. d. Wie die ungarischen Blätter wissen wollen, wird eine Besetzung Ungarns durch feindliche Truppen nicht erfolgen. Die Verhandlungen wegen des Durchzugs deutscher Truppen aus Rumänien sind noch nicht abgeschlossen. Die Entente verlangt die Entlassung und den Durchzug deutscher Truppen binnen 15 Tagen, sowie Internierung aller deutschen Truppen, welche sich noch in Ungarn befinden. Dieses Verlangen widerspricht den von General Diaz gestellten Bedingungen, welche nur den einfachen Abzug der deutschen Truppen fordern.

Rotterdam, 8. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß die deutschen Unterhändler schon bei Foch eingetroffen sind.

Haag, 8. November. Die Unruhen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Lagern des niederländischen Heeres ausbrachen, führten zum Rücktritt des Oberbefehlshabers Snijders. Der Rücktritt war von dem Sozialistenführer Troelstra verlangt worden. Der Kriegsminister billigte die Haltung der Offiziere während des Aufstands in Halskamp und kündigte an, daß das Offizierkorps im modernen Sinne organisiert werde. Der Rücktritt des Oberbefehlshabers erfolgte, weil er trotz seiner hohen persönlichen Charaktereigenschaften den modernen Geist nicht begriffen habe. (Ziff. Blg.)

Rom, 8. November. Die Italiener sind am 1. d. in Dulcigno eingerückt und haben auch den Hafen von Antivari besetzt.

Jeden Posten
Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen,
Altpapier, Lumpen werden zu gutem
Preis gekauft. Hole ab, Adressen erbeten.
S. Niedel, Bahnhofstraße 168,
Waldenburg-Alstadt.

Eine Magd wird für Neujahr gesucht,
in der Nähe von Walden-
burg. Näheres zu erfahren bei
B. Scherf, Alstadt W., am Bahnhof.

Geithainer Kalk
trifft in Kürze wieder ein und bittet um sofortige
Bestellung.
Edwald Rothe, Alstadt Waldenburg.
Fernruf 229.

Einen Stamm junge Hühner,
5 Monate alt, verkauft wer? sagt die Ex-
pedition d. Bl.

Konsumverein zu Waldenburg u. Umg. e. B. m. d. V.

Die Generalversammlung
findet Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus Schönburg
Hol statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung und Nichtigprechung derselben.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
3. Revisionsbericht.
4. Wahlen: §§ 4 und 10 des Statuts.
5. Allgemeines.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
teiligung der Frauen sehr erwünscht.

Der Gesamtbetrag der **Geschäftsanteile** betrug am 30. September 1918 11,063
Die **Kasssumme der Mitglieder** betrug am 30. September 1918 26,900

Mitgliederbewegung.		Kassenabshluß.	
Am 1. Oktober 1917	551	Einnahme	85,106.51
Bis 30. September 1918 Zutritt	18	Ausgabe	84,574.81
	569	Kassenbestand	531.70
Bis 30. September 1918 Austritt	31	Vermögen	26,394.94
Bestand am 30. September 1918	538	Schulden	20,528.23
		Reingewinn	5,866.71

Der Vorstand.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Donner-
stag früh 1/8 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter
Frau Marie Rosalie Gabler
geb. Helbig
im Alter von 60 Jahren.
Reichenbach, den 8. November 1918.
Der trauernde Gatte **Julius Gabler**
nebst allen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Mon-
tag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen denen, die uns beim Heimgehe unseres geliebten teuren Ent-
schlafenen
Rurt Goldberg
liebvolle ehrende Teilnahme erwiesen, sprechen wir nur hierdurch unseren
herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus.
Niederwinkel, den 8. November 1918.
Die trauernde Familie **Moritz Steinbach**.

Frisch eingetroffen:
festes
Holsteiner Weißkraut,
Ztr. 9 Mt., gelbe Kohlrüben,
Ztr. 7,50 Mt., große Speise-
möhren, Ztr. 14 Mt., rote Rü-
ben, 10 Pfund 1,50 Mt., großen
Sellerie, 3 Pfund 2 Mt. und
versch. m. empfiehlt
O. Bühling, Topfgasse.
— Fernruf 228. —

Zugochse,
Kotschke, 4jährig, neben Pferden an der
Leine gehend, verkauft
Heilmann, Oberwinkel.

Vertragsverträge
für jeden Beruf passend,
Stück zu 15 Pfg.
hält wieder vorrätig die
Buchdruckerei G. Kästner.
Fernsprecher Nr. 9.

Einige Schlachtaninchen kauft
„Hotel Goldener Löwe“.
Sängerverein Waldenburg.
Heute Freitagabend Zusammenkunft im
Restaurant Glauß.

Kuverts mit Firmendruck
liefert schnellstens G. Kästner, Buch-
druckerei, Waldenburg.

Sonderblatt des Schönburger Tageblattes.

Nr. 195.

Waldenburg (Sachsen), 8. November 1918.

Nachm. 1/25 Uhr.

Revolution in München.

München, 8. November. Im Anschluß an die gestrige Massenversammlung auf der Theresienwiese kam es in München zu ernstlichen Unruhen, die im Verlaufe zur Ausrufung der Republik Bayern führten. In der Nacht zum heutigen Tage bildete sich ein Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern, zu dessen Vorsitzendem Kurt Eisner ernannt wurde. Dieser Rat erließ an die Bevölkerung Münchens einen Aufruf, in dem es heißt:

Bayern ist fortan ein freier Staat. Die demokratische und sozialdemokratische Republik Bayern hat die moralische Kraft, für Deutschland den Frieden zu erwirken. Er ist vor dem Schlimmsten bewahrt. Die jetzige Umwälzung war notwendig, um im letzten Augenblick auch das Selbstbestimmungsrecht des Volkes ohne allzu schwere Erschütterungen zu erledigen, bevor die feindlichen Seere die Grenzen überfluten oder nach dem Waffenstillstande die demobilisierten deutschen Truppen das Chaos herbeiführen. Es wird strengste Ord-

nung zugeführt, Sicherheit der Person und des Eigentums verbürgt. Die Soldaten in den Kasernen werden durch Soldatenräte sich selbst regieren und die Disziplin aufrecht erhalten. Offiziere, die sich den Anforderungen der veränderten Zeiten nicht widersetzen, sollen unangetastet ihren Dienst versehen. Alle Beamten bleiben in ihren Stellungen. Die Bayern verbürgen sich für die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln. Arbeiter und Bürger Münchens, helft alle mit, daß sich die unvermeidlichen Umwälzungen rasch, leicht und friedlich vollziehen. Es lebe die bayerische Republik, es lebe der Frieden, es lebe die schaffende Arbeit aller Werktätigen.

Neuester Heeresbericht.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 8. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Franzose, der sich nördlich von Dubenaarde erneut auf dem östlichen Schelde Ufer festsetzte, wurde im Gegenangriff wieder über den Fluß geworfen. Zwischen der Schelde und der Maas haben wir die Bewegungen in letzter Nacht planmäßig weiter geführt. Vor unseren neuen Linien entwickelten sich Nachhutkämpfe, die südlich der Straße Valenciennes-Mons an der Sambre nördlich von Avesnes und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan größeren Umfang annahmen.

Sie endeten überall mit Abwehr des Gegners. Der Feind stand am Abend östlich von Bavai, nördlich von Avesnes, östlich von La Capelle, südwestlich von Hirson, südlich von Signy Abbaye, bei Poiz Terron und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan.

Westlich der Maas Teilkämpfe in dem Waldgelände westlich von Brandeville.

Der erste Generalquartiermeister Ordnung. (W. I. B.)

Militärkom-
in dem
Behörden
Tages
Strafene
mit Ma-
geschaffen
brig-frei
ne Mi-
re wir-
en ungo-
In Re-
Geneve
n werden
ntschieden
Serbien
he Front
am 6. d.
niferprä-
g gekern
Frankel
die Ju-
die ungo-
Ungarn
ndlungen
nien und
Entwo-
15 To-
belche sich
iderspricht
elche nur
n.
erdamsche
ie deut-
etroffen
den letzten
en Seeres
hshabers
stenführer
illigte die
Dalsstampa
nens Sinne
habers er-
attereigen
Treff. 314.
1. d. in
von Anti-

